

Von *Walter Graf*

1. Vorgeschichte, Periode der Aufklärung

Als in der Folge der josephinischen Diözesanregulierung das Bistum St. Pölten aus der großen Mutterdiözese Passau herausgenommen wurde, fand auch im geistlichen Volksgesang eine tiefgreifende Veränderung statt. Zu Ende ging eine Periode großer Kirchenliedgeschichte, beginnend in den klösterlichen Zentren des Mittelalters mit einem ersten Höhepunkt am Vorabend der Reformation. Die Erfolge der Protestanten gerade durch das deutsche Kirchenlied beflügelten auch die Verantwortlichen in der Gegenreformation, die Menschen durch das Medium des Kirchenliedes im alten Glauben zu bewahren oder sie über den Kirchengesang wieder zu ihm zurückzuführen¹⁾.

Ein neuer Liederfrühling brach an, wovon die Liedersammlung des Göttweiger Abtes David Gregor Corner (1585–1648), das „Catholisch Gesangbuch“ (1631), die größte ihrer Art im katholischen Bereich, ein deutlicher Beweis²⁾. Corner berücksichtigt darin auch die alten „Rufe“ und trägt damit der hohen Bedeutung des geistlichen Volksliedes, insbesondere bei Wallfahrten, Bittprozessionen und Andachten in Kapelle und Haus gesungen, Rechnung³⁾.

Corners Gesangsbücher stehen an der Schwelle des Barock, der wohl dem Österreicher am meisten entsprechenden Lebensform. Die in dieser Periode stattfindende Änderung der musikalischen Struktur der Lieder, vom Harmonischen her Melodie und Form umgestaltend, vollzog sich im österreichischen Bereich wie von selbst. Die gleichzeitigen sprachlichen Bestrebungen um Hebung des Dichterischen und ein verbindliches Wort-Ton-Verhältnis bereiteten dagegen wesentlich mehr Schwierigkeiten. Hier setzte die Kritik eines aufgeklärten Zeitalters an. Hinter dem oft berechtigten Wunsch nach Umdichtungen und neuen Liedtexten stand freilich meistens eine rationalistische Grundhaltung, die nicht nur barockem Pathos und leerem Wortgeklingel, um Schwächen der Periode zu nennen, den Kampf ansagte, sondern auch jeglicher Gemühtiefe, religiöser Inbrunst und subjektiver Empfindsamkeit. Nun bricht die Zeit der Nüchternheit an, das Kirchenlied wird zum Träger einer Vernunft-

¹⁾ Wilhelm Bäumker, *Das katholische Kirchenlied in seinen Singweisen* Bd. 1 bis 4, Freiburg 1886–1911. Philipp Harnoncourt, *Gesamtkirchliche und teilkirchliche Liturgie*, Freiburg 1974. Walther Lipphardt, *Das Kirchenlied im Mittelalter* In: *Musik in Geschichte und Gegenwart* (fortan: MGG) 8, 786–796. Lipphardt, *Das katholische Kirchenlied seit der Reformation*, MGG 8, 846–856. Walter Graf, *Kirchenlied und geistliches Volkslied im Raum der späteren Diözese St. Pölten*. In: *Festschrift für Bischof Franz Žak*, St. Pölten 1981, 44–58. Josef Wodka, *Kirche in Österreich*, Wien 1959. Wodka, *Abriß einer Diözesangeschichte*, St. Pölten, 1950. Anton Erdinger, *Bibliographie des Klerus der Diözese St. Pölten*, St. Pölten 1889.

²⁾ David Gregor Corner (1585–1648) geb. in Hirschberg, Schlesien, Prior und Abt in Göttweig; *Groß catholisch Gesangbuch*, Nürnberg 1625, 7. Aufl. 1676; *Geistliche Nachtigall der catholisch Deutschen*, Wien 1649, 4. Aufl. 1676.

³⁾ Zur Abgrenzung von Kirchenlied und geistlichem Volkslied Graf, *Kirchenlied* (wie Anm. 1), 45.

und Tugendreligion, ein moralisierender Ton ist unüberhörbar. Staatskirchliche Bestrebungen reglementieren selbst innerste Bereiche kirchlichen Lebens durch Gottesdienstordnungen und fördern mit den nationalkirchlichen Bestrebungen bewußt die Liturgie in der Muttersprache. Humanitäre Parolen und der Ruf nach einem allgemeinen Christentum lenken die Aufmerksamkeit auf konfessionsfreies Liedgut und den protestantischen Kirchengesang. Die Folge ist eine Flut neuen Liedgutes und neuer Gesangsbücher, vielfach zweifelhaften Wertes⁴⁾.

Es wäre jedoch ungerecht, die positiven Aspekte der Entwicklung zu übersehen, wie würdige Lieder in liturgienaher Sprache, die „Deutsche Singmesse“ als neuer Typus, ein im feierlichen „Deutschen Hochamt“ liturgiefähiges Singen in der Muttersprache⁵⁾.

Erste Marksteine im Umbruch des geistlichen Singens setzte Kaiserin Maria Theresia in ihren von den Bischöfen durchaus positiv aufgenommenen Bemühungen zur Förderung des Gesanges: Das „Liederbuch“ des aus dem Jesuitenorden stammenden nachmaligen Leiters der Hofbibliothek, Michael Denis (1729–1800), 1774 erschienen, überragte dabei die Produkte seiner Zeit bei weitem und viele der darin enthaltenen Lieder zählen noch heute zu den beliebtesten Kirchenliedern in Österreich⁶⁾, wie zum Beispiel „Tauet Himmel den Gerechten“, „Laß mich deine Leiden singen“, „Der Heiland ist erstanden“, „Maria sei begrüßet“⁷⁾.

Weniger berühmte Produkte waren hingegen die nachfolgend angeführten Ausgaben. Vom „Gesangbuch Maria Theresias“ blieb, sieht man vom erstmalig darin aufgenommenen „Großer Gott“⁸⁾ ab, ebensowenig übrig wie von den „Katechetischen Gesängen“ (1783), die neues Liedgut über die Schuljugend ins Volk bringen sollten. Im „Normalmeßgesang“ (1784), durch die josephinische Gottesdienstordnung den Erbländen vorgeschrieben, wurde die Meßliedreihe „Wir werfen uns darnieder“ zum einzigen während des Gottesdienstes erlaubten Gesang bestimmt und sozusagen zum „Einheitslied“ dekretiert⁹⁾.

Nachhaltigere Wirkung erzielten in der Diözese hingegen das „Landshuter Gesangsbuch“ (1777) mit der von Michael Haydn 1790 neu bearbeiteten deutschen Singmesse „Hier liegt vor deiner Majestät“¹⁰⁾, ferner die Liedausgaben des Breslauer Ignaz Franz (1719–1790) und des aus Mautern stammenden

⁴⁾ Hans Hollerweger, Die Reform des Gottesdienstes zur Zeit des Josephinismus in Österreich (Studien zur Pastoralliturgie Bd. 1), Regensburg 1976.

⁵⁾ Harnoncourt, Gesamtkirchliche und teilkirchliche Liturgie (wie Anm. 1), 352 f.

⁶⁾ Bäumker, Kirchenlied (wie Anm. 1) III, 6, 13, 16 ff.

⁷⁾ Geistliche Lieder zum Gebrauche der hohen Metropolitankirche bey St. Stephan in Wien und des ganzen wienerischen Erzbisthums, Wien 1774. Hollerweger, Die Reform (wie Anm. 4), 473.

⁸⁾ Katholisches Gesangsbuch auf allerhöchsten Befehl Ihrer k.k. apost. Majestät Marien Theresien zum Druck befördert, Wien o.J. Bäumker, Kirchenlied (wie Anm. 1) III, 90.

⁹⁾ Normalmeßgesang Litaneyen und Gebether wie selbe bey der neuen Gottesdiensterrichtung zu alleinigen Gebrauch vorgeschrieben worden, Linz 1784. Hollerweger, Reform (wie Anm. 4), 474.

¹⁰⁾ Der heilige Gesang zum Gottesdienste in der römisch-katholischen Kirche 1. Theil, Landshut 1777. Neue, vom Hn Michael Haydn hochfürstl. Concertmeister vermehrte und verbesserte Auflage, Salzburg 1790. Bäumker, Kirchenlied (wie Anm. 1) III, 93, 108, 303.

Franz X. Riedl (1738–1773), Dichter der Lieder „Deinem Heiland, deinem Lehrer“, „Bei dem Kreuz mit nassen Wangen“, wie Denis Jesuit und von der Aufhebung des Ordens betroffen¹¹.

Wie ernst es gerade Kaiser Joseph II. mit seiner Gottesdienstordnung als wichtigstem Pfeiler im Reformwerk meinte, ging aus seiner unbeugsamen Haltung ebenso hervor wie aus dem Tempo, mit dem er sie zur Durchführung brachte. Kaum war die Diözese St. Pölten gegründet und die Bischofsstadt in zwei Pfarren, Dompfarre und Pfarre zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit, geteilt, erhielten diese auch schon am 27. Mai 1785 ihre Gottesdienstordnung. Dieser folgte ein Jahr später die „Ordnung des Gottesdienstes auf dem Lande für Niederösterreich“, mit bischöflicher Kurrende Klerus und Volk nachdrücklichst zur Kenntnis gebracht. Diese Gottesdienstordnung stellt eine heute unbegreifliche Beeinflussung kirchlichen Lebens dar, greift schwerwiegend in die Kirchenmusik, vor allem in die instrumental begleitete, ein und nimmt sich auch des Kirchenliedes gebührend an, das nun seine besondere Stellung in der Segenmesse, als „vorgeschriebener Normalgesang“ dekretiert, innehat. Als Ersatz für das bisher figural oder mit Choralgesang gestaltete lateinische Hochamt feiert man nun gern das deutsche, mit der deutschen Singmesse oder Kirchenliedern in der Muttersprache gestaltet.

Klerus und Volk, durch die harten und oft unklug eingeleiteten Maßnahmen aufgebracht, leisteten häufig anhaltenden Widerstand. Die Reduzierung der Kirchenlieder auf einige wenige vorgeschriebene, der Wegfall vieler Singmöglichkeiten, wovon durch das Wallfahrts- und Andachtenverbot das geistliche Volkslied besonders betroffen war, führten zu einer oft beklagten Singunlust, die allerdings durch das katechetische Wirken einer dem Staate allmählich loyaler werdenden Priestergeneration sowie durch oben angeführte positive Erscheinungen gemildert wurde¹².

Das diözesane Liedschaffen wird in dieser Periode vornehmlich von Ordenspriestern bestimmt. Der Zwettler Zisterzienser P. Nivard Weigl (1762–1823), musikalisch hochbegabt, komponiert die Liedreihe „Hier wirft vor dir im Staub sich hin“, die bald zum diözesanen Meßgesang wird¹³, die Melker Patres Eduard Witzing (1772–1833) und Ulrich Petrak (1753–1824) treten als Herausgeber eines Studentengesangsbuches und als Lieddichter in Erscheinung¹⁴. Von dem schon erwähnten geistigen Grundgehalt mancher Produktio-

¹¹ Franz Xaver Riedl SJ (1738–1773) Lehrer am Wiener Theresianum; Lieder der Kirche, aus den römischen Tageszeiten und Meßbuch übersetzt, Wien 1773.

¹² Hollerweger, Die Reform (wie Anm. 4) 152–165. Diözesanarchiv St. Pölten (fortan: DASP) Kurrende 1786, 24. Kurrende 1791, 5, 87 ff. Kurrende 1793, 8, 18 Kurrende 1786, 11, 32.

¹³ P. Nivard (Wenzel) Weigl (1762–1823) geb. Emmersdorf an der Donau, Theologieprofessor in St. Pölten, Pfarrer in Vitis, Zisterzienser in Zwettl, Subprior; 24 Versetten für die Orgel; Generalbaßschule. Erdinger, Bibliographie (wie Anm. 1), 260. Josef Gabler, Bemerkungen zum katholischen Gesangbuche Te Deum laudamus, Leipzig 1897, 37 f.

¹⁴ P. Eduard Witzing (1772–1833) Prior in Melk, Pfarrer in Leobersdorf: Kirchengesänge für die Gymnasialjugend in Melk, Wien 1823. Komponist des Fastenliedes Laßt uns mit Wehmut und Vertrauen; verfaßte ferner Kirchenlieder und Gelegenheitspredigten. Erdinger, Bibliographie (wie Anm. 1), 280 f.

P. Ulrich Petrak (1753–1814) Gymnasialprofessor in Melk, Pfarrer in Ravelsbach;

nen mögen die Titel der 1792 und 1799 erschienenen Liedausgaben des Herzogenburger Chorherrn Johann Klöckern Auskunft geben: „Moralische und zugleich unterhaltende Lieder“, „Geistliche Lieder zum Behuf des erhabenen Schwunges der Rede zu Gott und der Tugend“¹⁵⁾.

2. Geistliches Singen in der Romantik, cäcilianische Bestrebungen

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts gelingt den Kräften der Romantik in zunehmendem Maße die Überwindung von Aufklärung und Josephinismus. Im Lager des Cäcilianismus, Sammelbegriff verschiedenster kirchenmusikalischer Restaurationsbewegungen, übernimmt schließlich der 1868 gegründete „Allgemeine deutsche Cäcilienverein“ die führende Rolle, kämpft am konsequentesten gegen nationalkirchliche Auswüchse und tritt für einen straffen Zentralismus mit der Ausrichtung nach Rom ein. Dies betrifft freilich auch die uns heute als positiv erscheinende Entwicklung der vergangenen Periode, wie die Betonung des Gemeinschafts- und Verkündigungscharakters der Liturgie, die nunmehr eine klerikalistisch-juridische Prägung erhält. Das vom Priester gesungene, den liturgischen Büchern entsprechende lateinische Hochamt ist die Norm, ein die Volksbeteiligung ermöglichender Choralgesang, Vorbild jeglicher Kirchenmusik, eine wieder zu Ehren gekommene klassische Vokalpolyphonie und deren Imitation stellen Idealformen feierlicher Gestaltung dar. Aus dieser fällt mit dem deutschen Hochamt auch das deutsche Kirchenlied, dem allerdings bei der Stillmesse und den verschiedensten Andachten, ganz dem romantischen Geist entsprechend, eifrige Förderung zuteil wird.

Einer bevorzugten historischen Betrachtungsweise folgend sieht man im Rückgriff auf älteres Liedgut, besonders aus vorreformatorischer Zeit, die beste Möglichkeit zur Beseitigung der Gesangsrelikte der Aufklärung. Die Hymnologie als neue Disziplin liefert dazu wertvolle Beiträge und nimmt sich mit dem wachsenden Interesse für alles Volkhafte auch des in seinem Bestand bedrohten geistlichen Volksliedes an¹⁶⁾.

Bischof Ignaz Feigerle (1852–1863), für den geistigen Aufbruch in der Diözese St. Pölten so überaus bedeutsam, gab dem Kirchenlied und Kirchengesang in seinem Pastoralkonzept einen bevorzugten Platz. Auf die Kurrende des Jahres 1855, die die Arbeiten einer seit zwei Jahren existierenden Kommission zur Erstellung eines Diözesangesangsbuches, bestehend aus Mitgliedern des Domkapitels und einiger Konsistorialräte, urgierte und den Klerus zur Mithilfe aufrief¹⁷⁾, übte sicherlich sein Sekretär Josef Gabler (1824–1902) Einfluß aus.

Geistliche Lieder, Wien o.J. Lieder der Liebe mit Originalbegleitung, Wien o.J. Erdinger, Bibliographie (wie Anm. 1), 36.

¹⁵⁾ Johann Klöckern (1742–1801) Pfarrer in Stollhofen; Moralische und zugleich unterhaltende Lieder Krems 1792; Geistliche Lieder zum Behuf des erhabenen Schwunges der Rede zu Gott und der Tugend, Krems 1794; Kommunionlieder für Kinder, St. Pölten 1799; Erdinger, Bibliographie (wie Anm. 1), 154.

¹⁶⁾ Walter Graf, Josef Gabler und die kirchenmusikalische Erneuerungsbewegung in Österreich. Mit Beiträgen zum geistlichen Volkslied der Diözese St. Pölten im 19. Jahrhundert. Wiener philos. Diss. 1964, 41–129. Walter Graf, Josef Gabler Leben und Werk. In: Festschrift für Weihbischof Stöger, St. Pölten 1984, 219–228.

¹⁷⁾ DASP Ordinariat 1853, 3402. Kurrende 1855, 5.

Dieser hatte soeben sein beachtenswertes Erstlingswerk, das „Katholische Wallfahrtsbuch“ (1854) veröffentlicht und schickte sich an, einflußreiche Persönlichkeit im cäcilianischen Lager und führender österreichischer Hymnologe zu werden¹⁸). Weil jedoch die Zeit für ein Diözesangesangsbuch noch nicht reif war, versuchte Gabler, mit einer Reihe von Schulgesangsbüchern das Terrain über die Jugend zu ebnen. Hierin hatten sich auch Pfarrer Anton Pichlmayr aus Stratzing, P. Dominikus Högl, OSB. Seitenstetten, der St. Pöltner Domherr Franz Zenotty und der Herzogenburger Chorherr Ferdinand Mann hervorgetan. Pfarrer Josef Gundlhuber aus Maria Taferl trat schließlich als Lieddichter in Erscheinung, das kompositorische Repertoire von P. Cornelius Scherzinger, O.Cist. Lilienfeld (1814–1876), hatte auch 13 Kirchenlieder und eine Piushymne aufzuweisen¹⁹).

Mit dem Amtsantritt Bischof Matthäus Josef Binders (1872–1893) wurde es endlich mit dem Gesangsbuch ernst. Dem Oberhirten gelang es, den Oberösterreichischen Cäcilienverein zur Herausgabe des „Gesangsbuch[s] für die österreichische Kirchenprovinz“ zu bewegen und dessen Approbation durch die Ordinarie der Kirchenprovinz sowie von Salzburg und Gurk zu erreichen. Für St. Pölten dekretierte er 1880 das Werk, zu dem Josef Gabler die Liedauswahl und hymnologische Betreuung und der bedeutende Gmundner Chorregent Johannes Ev. H a b e r t (1833–1896) Melodie und Orgelsatz besorgten, zum Diözesangesangsbuch.

Es trug unverkennbar die Spuren eines gemäßigten österreichischen Cäcilianismus, nämlich Hinwendung zum wiederentdeckten traditionellen Liedgut unter Wahrung einer typisch bodenständigen Note. Aus pastoraler Klugheit wurden vorerst weniger wertvolle Gesänge beibehalten, um allmählich durch bessere ersetzt zu werden.

Die Aufnahme des Buches war vorwiegend gut, sieht man vom Mißfallen einiger strenger diözesaner Cäcilianer ab, deren Wortführer, P. Lambert Karner, OSB. Göttweig, sich anschickte, ein Gegengesangsbuch zu erarbeiten. Die sich daran anschließenden Störversuche beendete der energische

¹⁸) Josef Gabler (1824–1902) geboren in Ramsau bei Alt Pölla, bischöflicher Sekretär, Pfarrer in Neuhofen/Ybbs, Pfarrer, Dechant und Ehrenkanonikus in Waidhofen a.d. Ybbs; Kirchenlied- und geistliche Volksliedausgaben: Katholisches Wallfahrtsbuch, Neuhaus 1855, 3. Aufl., 1871; 106 Lieder für Große und Kleine, St. Pölten 1855; Gebete und Gesänge für die Kathedralekirche zu St. Pölten, St. Pölten o.J.; Marien-Rosen. Geistliche Volkslieder zu Ehren der Mutter Gottes, Wien 1861; Gebet- und Gesangbuch für die studierende Jugend, St. Pölten 1868, 2. Aufl. 1878; Meßgesänge und Kirchenlieder für die Jugend, Wien 1870, 2. Aufl. 1871; Orgelbuch zu den Meßgesängen, Wien o.J.; Gesangbuch für die österreichische Kirchenprovinz, Linz 1880; Neue geistliche Nachtmall. 600 religiöse Volkslieder mit ihren Singweisen, Linz 1884; Geistliche Volkslieder. 714 religiöse Lieder mit 387 Melodien, Regensburg 1890; Te Deum laudamus. Katholisches Gesangsbuch, Leipzig 1897; Vgl. Walter Graf, Festschrift Weihbischof Stöger (wie Anm. 16), 226 ff., Werksverzeichnis Gabler.

¹⁹) Anton Pichlmayr. Ein kleiner Strauß von Liedern zum nützlichen Gebrauche für die Kinder in der Kirche, Schule und zu Hause, St. Pölten 1850; Dominikus Högl, Gesangbuch zum Gebrauch der am Stiftsgymnasium Seitenstetten studierenden Jugend Linz 1871; Franz Zenotty, Beicht- und Kommunionandacht für die Jugend, St. Pölten 1868; Gebetbuch für die katholische Jugend, Krems 1877; Ferdinand Mann, Gebet- und Gesangbuch für die katholische Jugend, St. Pölten 1870; Erdinger, Bibliographie (wie Anm. 1) 193, 286 ff., 171, 101 ff., 212 f.

Bischof Johannes Rößler (1894–1927) mit einer Neuauflage des alten Gesangsbuches, nunmehr 1897 mit geringfügigen Änderungen „Te Deum laudamus“ genannt und wiederum für die österreichische Kirchenprovinz approbiert. Josef Gabler, inzwischen Ehrenkanonikus und Stadtpfarrer zu Waidhofen an der Ybbs, hatte infolge des plötzlichen Todes Haberts die Last der ganzen Arbeit auf seinen Schultern. Es konnte ihm eine echte Genugtuung sein, so erfolgreich das hymnologische Lebenswerk abzuschließen, zumal auch seine beiden zuvor erschienenen Sammlungen geistlicher Volkslieder (1884, 1890) im ganzen deutschen Sprachraum Anerkennung gefunden hatten.

Für eine ganze Generation bestimmte das „Te Deum laudamus“ den Liedgesang der Diözese. Der für das Entstehen so engagierte Bischof Rößler sorgte auch für die Verbreiterung des Liedschatzes durch einen diözesanen Liedplan, von dem für die weitere Entfaltung der Kirchenmusik so bedeutenden Motu proprio Pius, X. aus dem Jahre 1903 „Tra le sollecitudini“ angespornt²⁰.

Gabler würdig zur Seite steht der Zwettler Konventuale P. Koloman Assem (1831–1914)²¹. Sein 1867 erstmals ediertes, vorerst nur als Gebetbuch vorgesehenes „Ehre sei Gott in der Höhe“ fand derartigen Widerhall, daß in weiteren Auflagen Liedtexte, dem Gesangsbuch der Kirchenprovinz entnommen, hinzugefügt wurden. Vom singenden Gottesvolk mit dem Gütesiegel „Assem“ bezeichnet, erlebte es bis 1925, vom Ordensbruder P. Gilbert Kozmoud erstmals mit Noten versehen, nicht weniger als 21 Auflagen (!), von den Diözesen Wien, St. Pölten und dem Vikariat Teschen approbiert und im ganzen süddeutschen Singraum verbreitet. Das 1926 ebenfalls von P. Kozmoud verfaßte Orgelbuch sollte auch für das vier Jahre später erscheinende St. Pöltner Diözesangesangsbuch herangezogen werden.

3. Das St. Pöltner Diözesangesangsbuch 1930

Während sich das Liedgut des „Te Deum laudamus“, wofür auch der „Assem“ kräftig beitrug, in der Diözese einsang, blieb die Liedentwicklung, insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg, nicht stehen. Die Fachleute einer in Liedfragen sensiblen Diözese spürten dies zusehends. Da die Bemühungen um ein weiteres gemeinsames Gesangsbuch für die österreichische (Wiener) Kirchenprovinz zu keinem Ergebnis führten, konzentrierte man sich vorerst nur auf die

²⁰ DASP, Diözesanblatt (DBL) 1907, 2, 24; 10, 29; 1908, 102; 1910, 13, 167; 9, 83; 1913, 9, 92; 1915, 10, 93; Vorgeschriebene Lieder: Singmesse: Vater, deine Kinder treten; Wunderschön prächtige; Kommt her, ihr Cherubinen; Heil'ger Josef; Gegrüßet seist du, Königin; O Engel Gottes, eilt hernieder; Es baut, o Gott; Christi Mutter stand mit Schmerzen; Komm, heiliger Geist.

²¹ P. Koloman Assem (1831–1914) geboren in Großsiegharts, Zisterzienser in Zwettl, Stiftspfarrer, Prior, Dechant, gesuchter Homöopath. Gebetbuch für Christkinder, 1865; Kreuzweglied 1866 (DASP, Bischöfliches Ordinariat 1865, 3468, 3972; 1867, 119); Ehre sei Gott in der Höhe, Katholisches Gebetbuch für Groß und Klein, Wien 1867, bis 1925 21 Auflagen. Sechs vierstimmige Lieder zum Gebrauch bei den kirchlichen Prozessionen zu Maria Lichtmeß und in der Charwoche, Wien 1867; Kreuzweg- und Charwochenandacht mit Litaneien und Liedern, Wien 1877; Erdinger, Bibliographie 17; Franz Stubenvoll, Die Vorsänger einst und jetzt. In: Singende Kirche, Wien 1984, 31, 13–20 (10).

eigene Diözese, mit dem Hintergedanken, „die Grundlage zu einem Einheitsgesangsbuch für ganz Österreich zu schaffen“²²⁾.

Die Arbeiten gingen zügig voran und es kann nur mit Bewunderung erfüllen, mit welcher Gediegenheit das neue Gesangsbuch in Angriff genommen wurde. Stark beeindruckt von der volksliturgischen Bewegung und auf einen breiten Konsens hinzielend, holte das Bischöfliche Ordinariat St. Pölten 1925 die Wünsche der Seelsorger, Organisten und aller hierfür interessierter Laien ein. Die Eingaben aus 245 Pfarren lieferten ebenso Material wie fünf ad hoc gehaltene Dekanatskonferenzen. Ein Team fachkundiger Mitarbeiter mühte sich dann, in fünfjähriger sorgfältiger Arbeit ein Orgelbuch zu schaffen, das sowohl den Wünschen vieler als auch dem Bestreben nach einem vorbildlichen Niveau gerecht werden sollte.

Die Bearbeitung der Texte besorgte mit Hingabe und Akribie Theologieprofessor und Domchordirigent Dr. Stephan Matzinger (1885–1976), Hauptverantwortlicher des Unternehmens, die melodische Bearbeitung und die Orgelsätze teilten sich Domregenschori Johann Pretzenberger (1898–1973) und Herr Milo Offenberger (1888–1959), Chorcherr von Geras, der zum Orgelbuch auch Vor- und Zwischenspiele erstellte²³⁾. Über allem wachte und wirkte Vinzenz Goller (1873–1953), Professor an der Wiener Musikakademie, bedeutender Kirchenkomponist, profiliertes Vertreter der Schola austriaca und enger Mitarbeiter Pius Parsch's und seines Klosterneuburger volksliturgischen Apostolates. Die Beziehungen zu ihm ergaben sich über den Schüler Pretzenberger und den St. Pöltner Theologieprofessor Dr. Karl B. Frank (1864–1961), der sich als Dichter Pius Parsch enthusiastisch zur Verfügung stellte. Goller brachte uneigennützig 23 Druckplatten mit gregorianischen Gesängen in das Buch ein und sorgte mit seiner „Deutschen Chormesse“ für eine bis dahin in Gesangsbüchern nicht vorhandene volksliturgische Note. Seinem hartnäckigen Einsatz für das Rollenprinzip in der Liturgie verdankte das Buch die gerade bei einfachen Kirchenliedern oft zu konsequente Aufgliederung in Kantor, Schola, Alle²⁴⁾.

Das neue Diözesangesangsbuch, vorerst nur im Orgelbuch existierend, zählte mit seinen 282 Liedern zu den umfangreichsten im deutschen Sprachraum. Den Grundstock bildeten 107 Gesänge aus dem „Te Deum laudamus“, für die Aufnahme der neuen Weisen entschieden langjähriger Gebrauch, künstlerischer Wert und das Bestreben, allen Perioden des deutschen Kirchenliedes gerecht zu werden. Die instrumentgerechten Orgelsätze trugen deutlich die Handschrift Vinzenz Gollers.

Mit einem in der Geschichte der Gesangsbuchvorwörter beispielgebenden und aufsehererregenden Hirtenwort Bischof Michael Memelauers (1927–1961) wurde das Orgelbuch am Fest des Diözesanpatrons, des Hl. Hippolyt, am 13.

²²⁾ DASP, Nachlaß Stephan Matzinger, Aufzeichnungen, Besprechungen; Karl B. Frank. In: Katholische Kirchenzeitung, Salzburg 1930, 39, 342 f; DASP, DBL 1925, 8, 53.

²³⁾ Milo Offenberger, Kurze und leichte Vorspiele zu den Liedern des Orgelbuches der Diözese St. Pölten, St. Pölten 1935. – Zweite, sehr vermehrte Auflage, St. Pölten 1957.

²⁴⁾ Rudolf Pacik, Volksgesang im Gottesdienst, Klosterneuburg 1977, 21–72. – Vinzenz Goller, Über die Ordnung beim kirchlichen Gesang. In: Bibel und Liturgie, Klosterneuburg 1931, 18/19, 436 ff.

August 1930 der Obhut der Verantwortlichen übergeben²⁵⁾. Das Gesangsbuch folgte dann ein Jahr später in einer künstlerisch sehr geschmackvoll gestalteten Ausgabe.

Das Unternehmen erregte überregional großes Aufsehen und wurde vielfach als das beste im Lande bezeichnet. Negative Kritiken österreichischer Traditionalisten und deutscher Progressiver blieben in bescheidenem Hintergrund²⁶⁾. So war es nur eine logische Folge, daß weitere Diözesen Österreichs, Gurk und Linz, das Gesangsbuch 1939 übernahmen, das zu diesem Behufe im Stammtitel geringfügig verändert und mit den verschiedenen Diözesananhängen ergänzt wurde. Damit erreichte eine traditionsreiche Liedgeschichte einen letzten Höhepunkt und vorläufigen Abschluß²⁷⁾.

4. Volksliturgische Bestrebungen und 2. Vatikanisches Konzil

Der Werdegang des St. Pöltner Diözesangesangsbuches gibt Zeugnis von einem volksliturgischen Verständnis, das, in Österreich sicher einmalig, vor den Toren der Bischofskirche nicht Halt machte. Im Gegenteil: dank des pastoralen Gespürs Bischof Memelauers wurde diese immer mehr zum Hort der Bewegung²⁸⁾. In einer solch günstigen Atmosphäre wurde der Priesterdichter Karl B. Frank zum engen Mitarbeiter Pius Parschs, und war am Durchbruch der „Betsingmesse“ am Allgemeinen deutschen Katholikentag 1933 in Schönbrunn mit seinen deutschen Propriumsparaphrasen ebenso beteiligt wie Vinzenz Gollers deutsches Ordinarium²⁹⁾. 1934 errang Frank bei einer Ausschreibung für deutsche Ordinariumstexte den ersten Preis, bei einer Mitbewerbung von Heinrich S. Waldeck und Paula Grogger wohl sehr bemerkenswert. Franks größte Leistung war jedoch zweifellos das mit Pius Parsch 1937 herausgegebene „Meßsingbuch“, worin er die Propriumstexte für alle Sonn- und Feiertage in Versform und auf gängige Kirchenliedmelodien gedichtet hatte.

Der Nationalsozialismus mit seinen vielen Schikanen und die durch den Krieg aufgezwungenen kirchenmusikalischen Einschränkungen ließen die Domkirche erst recht zum Zentrum der Liturgie und der geistigen Opposition werden. Als sichtbares Zeugnis hiefür erschien 1941 das „Deutsche Vesperbuch“, Frucht einer lebendigen Nachmittagsliturgie und ein weiteres Stück volksliturgischer Pionierarbeit. Das Buch war wiederum eine Gemeinschaftsaktion

²⁵⁾ DASP, DBL 1930, 8, 83 ff.

²⁶⁾ DASP, Nachlaß Matzinger, Pastoralblatt zum Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus 1930, 6, 12; 1931, 10, 192; Bibel und Liturgie, Klosterneuburg 1931, 6/7, 136; 5, 118; 24, 553 f; Katholische Kirchenzeitung Salzburg 1930, 16, 322; 1931, 40, 331; Der Seelsorger, Innsbruck 1932, 2, 62 f; Cäcilia, Straßburg 1931, 11/12, 174 f; Regensburger Monatsschrift für praktische Theologie 1931, 32, 2, 59; Ybbstalzeitung 23.1.1932.

²⁷⁾ DASP, DBL 1939, 5, 22.

²⁸⁾ Pacic, Volksgesang (wie Anm. 24), 289 (Register); 109, 110–172. – Karl B. Frank (1894–1961) Dr.theol., Domkapitular, Professor für Bibelwissenschaften und kirchliche Kunst an der Theologischen Hochschule St. Pölten, Vorsitzender des Diözesankonstrates; Gedichtsammlungen: Gestalten der Seele, Hirsau 1930; Kreis der Gemeinschaft, Wien 1955. – Karl B. Frank, Vinzenz Goller, Adventandacht, Klosterneuburg 1938.

²⁹⁾ Karl B. Frank, Vinzenz Goller, Die Gemeinschaftsmesse im Allgemeinen Deutschen Katholikentag, Wien 1933, 30 ff.

bewährter Kräfte: Dr. Stephan Matzinger besorgte abermals die Gesamtedition, die liedförmigen Kehrverse und die auf starre Psalmmodelle eingerichteten Texte schuf Dr. Karl B. Frank, für den musikalischen Teil zeichnete Domkapellmeister Johann Pretzenberger verantwortlich. Kanonikus Dr. Johann Landlinger (1892–1970), um das vorbildliche Diözesanrituale (1932) und das Diözesangebetbuch „Volk vor Gott“ (1935) verdient, fehlte ebenso wenig wie der spätere Kirchenhistoriker Dr. Josef Wodka (1908–1970), der sich um die Auswahl und Anordnung der Psalmen bemühte. Das Buch erreichte eine Auflage von 40.000 Exemplaren, wurde bis in den Sudetengau und die Mainzer Gegend verkauft und in das Diözesangesangsbuch Salzburg/Gurk sowie das St. Pöltner „Volk vor Gott“ hineingenommen³⁰.

Der dichterisch-musikalischen Zusammenarbeit Frank-Pretzenberger ist eine Reihe von Propriumsparaphrasen, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges vom bischöflichen Seelsorgeamt bzw. dem Verlag des Pastoralamtes herausgegeben wurden, zu verdanken. Das musikalisch-liturgische Gespür Pretzenbergers, der es in einmaliger Weise verstand, die Regungen der Volksseele auszuloten, bescherte der Diözese neben dem zum Volkslied gewordenen „Lamm Gottes“ eine Reihe anderer, bedeutungsvoller Schöpfungen, immer auf die Mitwirkung der feiernden Gemeinde bedacht³¹.

Die mit dem zweiten Vatikanischen Konzil verbundene Erneuerung der Liturgie traf die Diözese dank ihrer beachtlichen volksliturgischen Tradition nicht unvorbereitet und wurde reibungslos vollzogen als anderswo. Probleme gab es nur dort, wo man als Folge neuer liturgischer Erkenntnisse und im Hinblick auf eine gesamtdeutsche Einheit von einst Vorbildhaftem und gut eingeführtem Abschied nehmen sollte: von den Propriumsparaphrasen, der diözesanen deutschen Psalmodie und dem einst so mustergültigen Gesangsbuch.

Die Liedentwicklung war inzwischen rasch weiter erfolgt, besonders in Richtung Liederheit, das zweite Vatikanische Konzil gab schließlich dem Kirchenlied in der Muttersprache eine völlig neue Stellung. Das alte Diözesangesangsbuch genügte immer weniger den neuen Anforderungen, war zudem schon vergriffen, die Arbeiten an einem gesamtdeutschen Einheitsgesangsbuch gingen zwar zügig voran, ihre Vollendung wurde jedoch, nicht zuletzt durch bisherige Erfahrungen auf dem Gebiete des Einheitsgesanges, vielfältig angezweifelt.

In dieser schwierigen Situation verfügte Bischof Dr. Franz Žak, bedrängt von den Seelsorgern, die mit den in der Überbrückungsphase herausgegebenen Einzeliieddrucken unzufrieden waren und gegen eine Opposition, zu der auch der als Vertreter Österreichs in die Liedkommission des neuen Einheitsgesangsbuches entsandte Schreiber dieser Zeilen zählte, die Herausgabe eines provisorischen Diözesangesangsbuches. Es erschien genau 38 Jahre nach der Vollendung des alten Diözesangesangsbuches, am 13. August 1968, als „Volk vor Gott“³².

³⁰ Pacik, Volksgesang (wie Anm. 24) 274 (502).

³¹ Volksliturgische Publikationen Pretzenbergers: Die Feier der Karwoche und Ostersnacht, St. Pölten 1965; Heilige Firmung, St. Pölten 1952; Kirchliches Begräbnis und Totenwache, St. Pölten 1959; Gesänge des Volkes zum Deutschen Hochamt, St. Pölten 1964; St. Johannes-Messe, Deutsches Ordinarium, Wien-Graz-Köln 1967.

³² Volk vor Gott, St. Pölten 1968, 5–7; DASP, DBL 1969, 1, 3.

Die Vorbereitung besorgten die Liturgische Kommission der Diözese und die Diözesankommission für Kirchenmusik, für den Gebetteil war Kanonikus Dr. Alois Tampier verantwortlicher Leiter, für die Lieder Prälat Prof. Johann Pretzenberger, die letzte Großtat des für die Liedgeschichte der Diözese so verdienten Kirchenmusikers.

Das Liedprovisorium währte nicht allzulange und wurde 1975 vom deutschen Einheitsgesangsbuch „Gotteslob“ abgelöst, dessen Stammteil mit einem österreichischen und einem von den oben erwähnten Kommissionen erarbeiteten Diözesananhang ergänzt wurde.

Die Liedentwicklung bleibt nicht stehen und strebt nach größeren Bereichen. Eine 1969 im Zusammenhang mit den Arbeiten am „Gotteslob“ gegründete „Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut“, bestehend aus Vertretern aller christlicher Kirchen des deutschsprachigen Bereiches, hat in ihren Publikationen einen bedeutsamen Schatz gemeinsamer Lieder erstellt und ist eines der erfreulichen Ereignisse in der Entwicklung der Kirchen zueinander³³⁾. Daß der Schreiber dieser Zeilen hier als Vertreter Österreichs mitarbeiten darf, glaubt er abschließend einer ehrwürdigen diözesanen Liedtradition zu verdanken, die ihn begeistert und geprägt hat.

³³⁾ Im Druck erschienen: Gemeinsame Kirchenlieder, Gesänge der deutschsprachigen Christenheit 1973, 2.Aufl. 1979; Gesänge zur Bestattung 1977 3.Aufl., 1981; Kinderliederbuch Leuchte, bunter Regenbogen 1983.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Graf Walter

Artikel/Article: [Kirchenlied und geistliches Vorbild in der Diözese St. Pölten 74-83](#)